

DER MOND SCHEINT, DIE TOTEN FAHREN

Sechs Nachtstücke
mit Hedwig Rost
und Jörg Baesecke



Eine kalte Herbstnacht im Gebirge: Nach einer Beerdigung sitzen ein paar Nachbarn noch zusammen. Sie kommen ins Erzählen, und jeder weiß etwas beizutragen: Geschichten von Verstorbenen, die keine Ruhe finden und nachts umgehen. Warum die Hunde die Toten sehen können. Von Menschen, die Abenteuer suchen und dabei in Lebensgefahr geraten. Von Angst und Schrecken, von List und Mut handeln die Geschichten dieser Nacht. Erst als der Morgen dämmt, geht die Runde auseinander. Der Schrecken ist verfliegen und die Nacht vorbei.

Hedwig Rost und Jörg Baesecke verkörpern die nächtliche Erzählrunde und lassen die sechs Geschichten lebendig werden. Dazu schaffen sie Bilder – mit Körpern und Händen, mit Spiegelungen und Schatten, mit Geige und alltäglichen Gegenständen. Und mit einer kleinen tragbaren Bühne, der **KLEINSTEN BÜHNE DER WELT**.

Künstler aus den Bereichen Theater, Tanz, Performance, Masken Bildende Kunst und Musik haben an der Produktion mitgearbeitet, und zwar in der Weise, dass jeder die Entwicklung einer der 6 Geschichten begleitet hat. So bekommt jedes der kleinen Stücke eine eigene Handschrift und gibt so dem Zuschauer das Gefühl, bei der Erzählrunde nachts mit am Tisch zu sitzen.

- **Warum die Hunde die Toten sehen** (Märchen aus Kambodscha)
- **Der Mond scheint, die Toten fahren** (Kroatisches Märchen) – Max Eipp / Hamburg - Berlin
- **Mr. Fox** (Englisches Märchen) – Christoph Riemer / Hamburg
- **Der Florentiner** (Italienisches Märchen) – Eva Maria Martin-Studer / Hamburg
- **Cola Fisch** (Südtaliesisches Märchen) – Toni Matheis / München
- **Deukalion und Pyrrha** (nach Ovid) – Nadia Kevan / Essen

Die Endregie lag bei Max Eipp.

DER MOND SCHEINT, DIE TOTEN FAHREN wurde von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert.



Premiere war am 1. April 1995 in Hamburg. Bis 2003 gab es 54 Aufführungen.

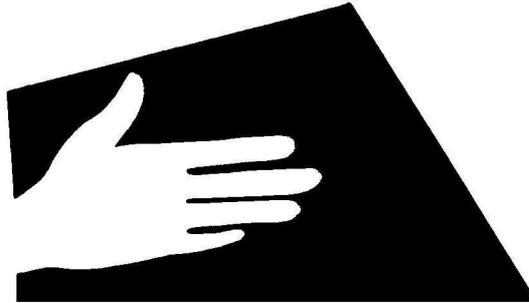
Die Geschichte von ‚Cola Fisch‘ wurde anschließend noch einmal uminszeniert, und zwar zu einer Solo-Fassung. Hedwig Rost spielt sie in ihrem Programm ‚HörMale‘.

*

Danke für die Impulse an die innere Welt! (Aus dem Gästebuch der Produktion)

Die Aufführung mit ihrer gewollten Schlichtheit und Naivität, die so ganz aufs Mit-Spielen, Mit-Spinnen, Mit-Phantasieren setzt, hat eine geradezu ansteckende, aktivierende Wirkung. So leicht, so heiter und poetisch kann Theater sein, mit so simplen Mitteln, aber einer um so reicheren Phantasie können Märchen erzählt werden...

(THEATER DER ZEIT)



Im Rückblick: Für uns war es eine Herausforderung, unseren vertrauten Zweier-Zusammenhang zu öffnen, andere in unsere Arbeit einzubeziehen und dabei sehr unterschiedliche Herangehensweisen kennenzulernen. Uns wurde sehr schnell bewusst, dass wir von diesem Projekt nur profitieren konnten, wenn wir die eigenen Maßstäbe zurücksteckten und uns wirklich auf die Kolleginnen und Kollegen einließen. Auch wenn es dann später mitunter hieß: ‚Das passte gar nicht zu euch.‘ – Jedenfalls konnten wir so einige unserer Hamburger Freundinnen und Freunde wenigstens im Spiel mitnehmen, als wir dann nach München zogen.

Die Bühnen-Situation, so die anfängliche Idee, sollte an eine Lesung erinnern: Für jeden ein Glas Wasser auf dem Tisch, etwas Knabberzeug, eine schwenkbare Leselampe, die dann wirklich die Bühne zum Zimmer machte. Die allermeisten Lichtstimmungen wurden dann allein mit dieser Lampe geschaffen – bis hin zur Blendung des Publikums (wenn in der Geschichte vom ‚Florentiner‘ einem Riesen die Augen ausgebrannt werden). Immer noch ein radikaler und dabei stimmiger Ansatz.

Katastrophe, als einmal die Vorsicherung des Dimmers zu Beginn der Aufführung durchbrannte! Zum Glück sollten wir nur einen kleinen Auszug unseres ‚Monds‘ spielen. Wir konnten das Publikum nur bitten, sich das Licht einfach einzubilden. *STELLT EUCH MAL VOR, DIE LAMPE GEHT!* titelte damals die FAZ, und dann hieß es weiter:

Am schönsten erzählt haben Hedwig Rost und Jörg Baesecke mit ihrer "Kleinsten Bühne der Welt". Das wichtigste Requisit für ihre Küchentisch- und Kofferbühne, die Schreibtischlampe, funktionierte nicht. "Stellt euch vor, die Lampe geht" forderte Jörg Baesecke die nachtmüden Sonntagmorgenzuschauer auf. Und siehe da, die Lampe ging, obwohl sie kein Licht gab. Wenn man sich sowieso vollkommen in einer Geschichte vergisst, die aus Dominosteinen und trockenen Linsen besteht, aus Geigenbogenzweckentfremdung und ein bisschen Gesang, dann ist es ein Klacks, sich die Beleuchtung dazu auch noch zu imaginieren. Die Geschichten fürs Kindertheater sind noch lange nicht alle erzählt.

Wir sind im Grunde Erzähler – das war uns damals zunehmend klargeworden. Darum wählten wir auch eine Erzählrunde als Rahmenhandlung. Die Hauff-Märchenzyklen, wo sich Rahmenerzählung und erzählte Geschichten immer wieder überschneiden und durchdringen, waren dabei ein Stück weit Vorbild. Auf dieses Setting haben wir später gelegentlich zurückgegriffen. Wie überhaupt diese Produktion, so herausfordernd sie in vielerlei Hinsicht für uns war, lange stilbildend weiterwirkte.